

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Mr. 92.

Freitag, den 21. November

1879.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den eingetretenen Schneefall sieht sich die Königl. Amtshauptmannschaft veranlaßt, den Gemeinden und Gutsherrschaften des hiesigen Bezirks das unverzügliche Auswerfen der öffentlichen Communicationswege in Erinnerung zu bringen.

Müssen die Winterbahnen auf die Felder gelegt werden, so sind dieselben in Abständen von höchstens 20 m auf leicht erkennliche Weise zu bezeichnen.

Unterlassungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. geahndet.

Meissen, am 17. November 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Hoffe.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die mit Rücksicht auf die Vorschrift in § 19 Absatz 2 und 3 des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 im Falle einer Ausschreibung von Landlieferungen für die bewaffnete Macht im Kriegszustande für deren Vergütung in der Zeit bis zum 1. April 1880 maßgebenden Durchschnittspreise der letzten 10 Friedensjahre in dem Hauptmarktorte **Meissen** wie folgt festgestellt worden sind:

9	Mark	39	Pf.	für 50 Kilo Roggen,
11	"	89	"	" " " " Mehl,
7	"	99	"	" " " " Hafer,
4	"	64	"	" " " " Heu,
2	"	73	"	" " " " Stroh.

Meissen, am 17. November 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Hoffe.

Wer Schnee aus den Gehöften auf Straßen oder öffentliche Plätze schafft, wird mit der in § 366 Punkt 10 des Reichsstrafgesetzbuchs angedrohten Strafe belegt.

Wilsdruff, am 20. November 1879.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgnstr.

Tagesgeschichte.

Der russische Thronfolger nebst Gemahlin ist am Sonntag Vormittag zu eintägigem Besuch in Berlin eingetroffen. Da derselbe größeren officiellen Empfang sich vorher verbeten hatte, fand bloß kleiner Empfang durch die Spitzen der Behörden am Bahnhof statt, und begaben sich die Angekommenen im kaiserlichen Wagen sofort ins russische Gesandtschaftshotel. Nach den üblichen Besuchen und Gegenbesuchen fand ein Gala-Diner am kaiserlichen Hofe statt. Der Verkehr soll gegenseitig ein sehr freundlicher und familiärer gewesen sein, und der Besuch keine politischen Zwecke zu verfolgen gehabt haben, sondern nur die Bestätigung des Fortbestehens freundlicher Familienverhältnisse feststellen sollen, wie die meisten Nachrichten behaupten.

Bismarck ist gleichsam der deutsche Paps, er bindet und löst. 1864 und 1866 hat er die unglücklichen Zwillingskinder Holstein und Schleswig von Dänemark gelöst und sie dann wieder verbunden mit Preußen. 1866 hat er Deutschland gelöst von Oesterreich; sie waren auch wie Zwillingskinder an einander gewachsen und ganz hübsch entwickelt, konnten aber als Ein Stück weder Hand noch Fuß frei und kräftig gebrauchen. In diesem Jahr hat er sie wieder verbunden — durch freien Vertrag. 1870 hat er Elsaß und Lothringen von Frankreich gelöst und eng mit Deutschland verbunden, auch jetzt einen guten Doctor zur Nachkur geschickt. Auch die Lösung aus der russischen Umarmung scheint ihm gelungen zu sein.

Straßburg i. E., 12. November. Wie der „Str. Ztg.“ von der preussischen Grenze berichtet wird, stürzte vorgestern ein Schacht der Königsgrube bei Reunfirchen ein; es sind 10 Arbeiter verunglückt. Die Ausgrabung wurde sofort begonnen.

Die „Rattowitzer Zeitung“ schreibt: Welche Unmassen von Getreide aus Rußland nach Deutschland jetzt eingeführt werden, davon giebt die Bahnhofsstation Sosnowice einen Beweis. Dasselbst sind sämtliche vorhandene Gleise mit Getreidewagen geradezu verstopft, so daß ein Rangiren der Wagen seit einigen Tagen gar nicht vorgenommen werden kann und andere Güter dadurch dort liegen bleiben.

Das Wetterglas in Paris steht auf gut Wetter. Was für ein Wetterglas ist das? — Die Börse? Nein, dasmal nicht, sondern es sind eigentlich zwei Wettergläser, ein Barometer und ein Thermometer, mit einem Wort: Grevy, der Präsident der Republik und Gambetta, der Präsident der Kammer. Nach mancher bedeutenden Abweichung frühstückten sie neulich zusammen „ostensibel“, und dann gingen sie zusammen auf die Jagd. Daraus schließen die Pariser und die Franzosen, daß sie in der nächsten Kammer-Campagne ein Herz und eine Seele sein werden auf ein paar Wochen; denn man weiß, Wetter- und Wettergläser schlagen schnell um und namentlich ist das bei Gambetta der Fall, der ein Mann der „Conjunktur“ ist und die Conjunktur herbeiführt, wo er selber Präsident der Republik werden kann. — Nebenbei. Die Franzosen halten etwas auf neue Leute, die alten kommen so schnell aus der Mode, wie alte Kleider.

Zürich, 17. November. Am Sonnabend hat ein großer Bergsturz am Bignauerstock stattgefunden. Das Dorf Bignau ist gefährdet.

Die englische Aktion in der Türkei und in Egypten ist vorläufig mit Erfolg gekrönt worden. Wie Telegramme aus Wien und aus London melden, hat die Pforte entschieden eingelenkt und sämtlichen Botschaftern, nicht nur dem englischen, wurde seitens der türkischen Regierung die Versicherung gegeben, daß das Reformwerk unverweilt beginnen solle und zwar (zur Beruhigung Englands) zuerst in Asien, hernach in Europa. Die englischen Forderungen in Betreff Kleinasien verlangen unter Anderm vom Sultan eine gut organisirte Miliz einzurichten und neue Regulative für die Provinz-Gouverneure, welche dieselben vor Serailintriguen schützen. Der Sultan soll ferner eine gewisse Verpflichtung übernehmen, daß die Reformen auch allmählig durchgeführt werden. Vorläufig hat der Sultan den als Türken naturalisirten Engländer Baker Pascha zu seinem persönlichen Vertreter bei der Uebervachung der Einführung der Reformen in ganz Kleinasien ernannt und im Prinzip die Verantwortlichkeit der Minister anerkannt. Bemerkenswerth ist übrigens, das Oesterreich und Deutschland sich bei der ganzen Angelegenheit ziemlich passiv verhalten haben.

Den Zeitungen in Petersburg werden wochenlang drei Spulen, die sie seither täglich abgehäpelt, leer laufen. Die drei Spulen sind die Länder Deutschland, Oesterreich und Frankreich. Ueber diese sollen sie kein Wort bringen, der Kaiser Alexander hat's ihnen verboten, weil sie seine Politik gar zu oft kreuzen und stören. Es wird wahrscheinlich nur eine Anstandspause sein, so lange der russische Thronfolger seine Freundschafts- und Friedens-Flöte in Wien und Berlin spielt. Dazu paßt das Spiel der urwüchsigen und undiplomatischen russischen Manteltrommel nicht.

Vertikales und Sächsisches.

Wilsdruff. Es dürfte für Manchen, der künftig vor Gericht in Civilstreitigkeiten thätig werden muß, der Hinweis darauf nicht überflüssig sein daß, — gegenüber der bis zum 1. October d. J. in Sachsen für Bagatellproceße gültig gewesenen Vorschrift, daß für eine Partei erst dann die Folgen des ungehorsamen Ausbleibens im Termine eintreten sollen, wenn sie nicht spätestens bei dem peremptorischen Namensaufrufe, welcher erst nach Ablauf einer Stunde vor dem in der Ladung festgesetzten Zeitpunkte ab geschehen durfte, sich melde — nach der am 1. October d. J. in Kraft getretenen Reichscivilproceß-Ordnung schon dann gegen eine Partei (auch der Kläger) auf Antrag des erschienenen Gegners ein Versäumnisurtheil erlassen werden könne, wenn sie sich bei Aufruf der Sache zu dem vom Richter festgesetzten Zeitpunkte nicht meldet, was insbesondere für den ausgebliebenen Kläger die Wirkung hat, daß er mit seiner Klage abgewiesen wird, zwar hierauf neue Klage anstellen kann, jedenfalls aber die in der früheren Klagsache erwachsenen Kosten zu bezahlen, event. dem Beklagten zu erstatten hat.

Dresden. Se. Majestät der König wird sich in Folge einer Jagdeinladung Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preußen, heute Freitag nach Berlin begeben und am 23. d. Abends hierher zurückkehren.

Diejenigen sächsischen Landtagsabgeordneten, welche eine Börsensteuer für Sachsen ins Auge gefaßt hatten, sind von der beab-

sichtigten Beantragung einer solchen wieder zurückgekommen, seit sich herausgestellt, daß eine Börsesteuer für das ganze Reich in Berlin ausgearbeitet wird.

Dresden, 17. November. Sachsens Cadettenhaus ist bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren Gegenstand der hämischen und unmotivirtesten Angriffe in einem gewissen Theile der deutschen Presse gewesen. In früheren Jahren war der Ablagerungsplatz für diese in gewissen Zwischenräumen regelmäßig wiederkehrenden verleumderischen Denunciations die „Spener'sche Zeitung“ und nach deren Eingehen erblickten sie das Licht der Öffentlichkeit in der auch von vielen sächsischen Blättern benutzten „Nationalliberalen Correspondenz“, welche der ehemalige Chefredakteur genannten Blattes und jetzige (gl. preussische Oberregierungsrath Dr. Wehrenpennig gegründet hat und die nun von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Böttcher redigirt wird. Jahrelang durfte das genannte Organ ungestraft seine hämischen Verleumdungen verbreiten, voriges Jahr aber sah sich das königl. sächs. Kriegsministerium endlich doch veranlaßt, Strafantrag gegen dasselbe und alle diejenigen Blätter zu stellen, welche einen neuerlichen Schmähartikel der Correspondenz abgedruckt hatten. In diesem Artikel, welcher wahrscheinlich in Folge des Strafantrags, bis dato in der Correspondenz der letzte gegen das sächsische Cadettenhaus gerichtete geblieben ist, wurde die in Rede stehende Anstalt als eine Hauptbrutstätte des verbissensten Partikularismus, Preußenhasses und Welfenthums dahingestellt, ferner behauptet, daß den Zöglingen die Liebe zu Kaiser und Reich verleidet und der Geist des Widerstandes gegen Reichsinstitutionen eingepfropft werde, ja daß es den Cadetten geradezu verboten sei, das Bild des Kaisers im Besiz zu haben. Der Artikel machte seiner Zeit in der ganzen deutschen Presse ungeheure Sensation; er wurde u. A. auch von der „Dresdner Zeitung“ abgedruckt und deren Redakteur daher ebenfalls in Anklagezustand versetzt, obgleich das genannte Blatt Tags darauf bereits ein Dementi des Artikels der nationalliberalen Correspondenz und einige Tage später einen scharfen Leit-Artikel gegen die genannte Correspondenz und ihre unmotivirten Angriffe gegen Sachsens Cadettenhaus aus augenscheinlich gut orientirter Feder brachte. Dieser Artikel wurde in der gesammten nationalgesinnten Presse des Königreichs Sachsen reproduzirt, vornehmlich wohl um deswillen, weil er auch hervorhob, daß derartige gehässige Beschuldigungen die Aufgabe, der nationalen Sache immer mehr Boden in Sachsen zu gewinnen, geradezu unausführbar machten. Der damalige Redakteur der „Dr. Btz.“, der jetzt in Magdeburg aufhältige Dr. Friedrich Pfantuch, war i. Z. wegen Aufnahme des verleumderischen Artikels der nationalliberalen Correspondenz vom Einzelrichter in eine Geldstrafe von 100 M. verurtheilt worden. Er hatte dagegen Einspruch erhoben und kam die Sache daher heute vor der hiesigen Strafkammer V zur abermaligen Verhandlung, wobei das erstinstanzliche Urtheil bestätigt wurde.

Dem vom königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts nach der Erhebung vom 1. Dezember 1878 veröffentlichten Bericht „Ueber den Stand der dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unterstellten Unterrichts- und Erziehungsanstalten“ entnehmen wir folgende, die öffentlichen Volksschulen betreffende Zahlen. Es bestanden am 1. Dezember 1878 im ganzen Königreiche — mit Einschluß von 17 Seminarübungsschulen und der Schule für Kinder sächsischer Beamten zu Bodenbach in Böhmen — 2152 Volksschulen, und zwar 34 höhere, 163 mittlere und 2152 einfache Volksschulen. Konfessionell theilten sich dieselben in 2123 evangelische und 39 katholische. Die Zahl der Schulen, in welchen die wendische Sprache neben der deutschen im Unterricht Anwendung fand, betrug 64. Schulbauten wurden im Rechnungsjahre 1877/78 103 (wobei ein katholisches Schulhaus) ausgeführt. Umbauten behufs Vergrößerung oder Verbesserung der Gebäude fanden 60 statt, deren 2 katholische Schulen betrafen. Die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen, welche die öffentlichen Volksschulen und Fortbildungsschulen am 1. Dezember 1878 besuchten, betrug 519,928 bez. — unter Einrechnung der Seminarübungsschulen mit 1919 und der Beamtenerschule zu Bodenbach mit 69 — 521,916 (291,121 Knaben und 230,795 Mädchen). Ihrem Bekenntnisse nach waren die Schüler aller öffentlichen Volksschulen zu scheiden in 445,616 Evangelische einschließlich der Reformirten, 6756 Römischkatholische, 194 Deutschkatholische, 410 Dissidenten und 336 Israeliten. Die Zahl der wendisch sprechenden Schüler betrug 5360 evangelische und 873 römischkatholische, zusammen 6239, und zwar 3128 Knaben und 3111 Mädchen. Die Gesamtzahl der

Nur gegen die wirklich guten Artikel macht sich die Konkurrenz geltend. Die weltberühmten Brustkaramels (Kakao-Thee) Maria Benno von Donath, (Paris 1671) welche von so ausgezeichnete Wirksamkeit in Erkältungsfällen, bei Kattarrhen, sowie gegen Bronchitis, Lungenschwindsucht, selbst schon veralteten Magen- und Nervenleiden sind, haben zahlreiche Nachahmungen hervorgerufen. Maria Benno von Donat kann nur für diejenigen Kartons eine Garantie leisten, auf deren Vorderseite sich nichts Anderes gedruckt findet, als die vier Worte: Maria Benno von Donat.

Depot in Wilsdruff bei Herrn Apotheker Lentner.

Die weltberühmten Brustkaramels Maria Benno von Donat werden entweder roh gegessen oder 5 bis 6 Stück in heißem Kakao-Thee oder Milch aufgelöst, aber nur lauwarm getrunken. Der unglaublich billige Preis der Original-Kartons Maria Benno von Donat findet allgemeine Anerkennung.

Lampert's Heil-Pflaster,
Lampert's Wund-Pflaster,
Lampert's Zug-Pflaster,
Lampert's Fluß-Pflaster,
Lampert's Magen-Pflaster,
Lampert's Hühneraugen-Pflaster,
Lampert's Frostballen-Pflaster.

Schachtel 25 und 50 Pfg.

Einzig und allein acht: in den Apotheken zu **Wilsdruff — Tharand — Rossen und Siebenlehn.**

Aus der Buchhandlung von **Louis Rosche** in **Weissen** ist gegen Einzahlung von 3 Mark 75 Pfennig franco zu beziehen:

Rechtsbeistand

vor den deutschen Amtsgerichten.

Eine gemeinschaftliche Anleitung für Jedermann, in Rechtsangelegenheiten aller Art sich selbst zu vertreten und durch viele Beispiele erläutert, wie alle hierzu erforderlichen Schriftstücke rechtsgültig ohne jede Hilfe abzufassen sind.

Dauerhaft gebunden.

STEMPEL



DEPONIRT

Schüler und Schülerinnen vertheilt sich in 12,360 Schulklassen auf die öffentlichen Volksschulen und 2621 Klassen auf die Fortbildungsschulen. Die Gesamtzahl der am 1. Dezember 1878 thätig wirkenden Lehrer und Lehrerinnen betrug 6820, und zwar: 193 Direktoren (4 katholische), 4010 ständige Lehrer (50 katholische), 1211 Hilfslehrer (21 katholische), 80 Fachlehrer (3 katholische), 1296 Aedelarbeitslehrerinnen (34 katholische), insgesamt 5396 Männer (77 katholische) und 1424 Frauen (35 katholische).

Zwickau, 17. November. Gestern verunglückten im Fortuna-Schacht zu Neudorfel der Fahrgehülfe Karl Friedrich Brückner aus Oberhalsau und der Häuer Friedrich Hermann Dresner aus Oberpiani in Folge der Einathmung giftiger Gase und blieben auf der Stelle todt. Die Verunglückten waren gleichzeitig mit mehreren andern Arbeitern mit Ausführung von Arbeiten beschäftigt, welche das Abdämmen sogenannter Brandwetter bezweckten, und es war die Anordnung erteilt, daß ein regelmäßiges Ablösen der hierbei Beschäftigten eintrete; Brückner, welcher selbst hierüber Aufsicht zu führen hatte, ist jedoch mit seinem Todesgefährten zu lange im Bereiche der giftigen Gase geblieben und fand man die Beiden leblos vor ihrem Arbeitsorte, auch waren alle Wiederbelebungsvoruche vergeblich. Brückner war 42 Jahr alt, verheirathet und Vater von 8 Kindern, während Dresner 24 Jahre alt war und Frau mit 2 Kindern hinterläßt.

In Auerbach wurde am 8. November Nachts im Stalle des Herrn Posthalter Schröder ein Bubenstreich ausgeführt. Ein gesundes kräftiges Ackerpferd wurde vermittelt eines pfriemenähnlichen Instrumentes hinter dem Schulterblatt derart in den Leib gestochen, daß es nach zwei Tagen unter großen Schmerzen verendete. Auf die Entdeckung des Schurken ist eine Belohnung von hundert Mark gesetzt.

Vermischtes.

Der chinesische Gesandte am Berliner Hofe wird demnächst mit dem Eintreffen seiner Gemahlin der Berliner Damenwelt eine große Ueberraschung bieten. Die Dame befindet sich, wie der Berliner Börsen-Courier zu melden weiß, schon seit längerer Zeit unterwegs. Ist nun auch nicht gerade das Auftreten einer Chinesin in Berlin etwas durchaus Neues, so doch das Erscheinen einer chinesischen Dame der distinguirtesten Kreise. Begreiflicher Weise interessirt dieselbe bereits auch unsere Hofkreise, in welche sie eingeführt werden wird. Man darf jedenfalls darauf gespannt sein, wie sie sich in die europäischen Kulturverhältnisse und in das Hofceremoniell finden wird.

Treffende Abfertigung. Dr. Martin Luther wurde einstmal von Jemanden, der ihn auf die Probe stellen wollte, gefragt, was wohl der liebe Gott vor der Erschaffung der Welt gethan habe, da müsse er doch gräuliche Langeweile gehabt haben. Der Gefragte sah sich den Fragsteller an und antwortete alsdann mit der ihm eigenen Würde: Damals, mein Lieber, sah unser Herrgott in einem Birkenwäldchen und schnitzte Zuchtrüthen für Leute, die solche Fragen thun können.

Abgefertigt. Justizrathswittve (zu ihrer ehemaligen Köchin): „Sie haben ja, wie ich hörte, geheirathet, — was ist denn Ihr Mann?“ — Köchin: „Scheerenschleifer, gnädige Frau!“ — Justizrathswittve: „So! Das ist aber wenig!“ — Köchin: „Nun, ich mein', ein lebendiger Scheerenschleifer ist doch immer noch besser als ein todtter Justizrath!“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Heute zum Bußtag
Vormittags predigt Herr **P. Dr. Wahl**. Nachmittags Betstunde.
Zum Todtenfest
früh nach dem zweiten Einlauten Beichte.
Vormittags predigt Herr **P. Dr. Wahl**.
Nach der Predigt Communion.
Nachmittags 1 Uhr Gedächtnißfeier der Verstorbenen,
gehalten von Herrn **P. Dr. Wahl**.
Zum Todtenfeste
Chorgesang: „Wie sie so sanft ruh'n u.“ (Männerchor.)

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 20. November.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 40 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 15 Mark — Pf.

Dresch - Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen
Handdreschmaschinen von Nm. 100 bis 150, **Göbel allein** von Nm. 140 bis 190, **Göbeldreschmaschinen mit Göbel** für 1, 2 und 3 Zugthiere von Nm. 240 bis 340 franco jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungsstermine auf Verlangen. Trieurs (Untrantauslesmaschinen) Häcksel - Maschinen. Schrotmühlen billigst. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis
Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a/M.

Omnibus - Fahrplan

zwischen **Wilsdruff, Kesselsdorf u. Dresden.**

Winter-Fahrplan vom 1. November 1879 bis 1. Februar 1880.

Abfahrt von **Dresden**, Hotel „goldner Ring“ am Postpaß täglich früh 7 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.
Abfahrt von **Wilsdruff**, Dresdnerstraße, früh 7 Uhr und Nachmittags 3 Uhr.

F. A. Herrmann.

Bei der Tour früh 7 Uhr nach und Nachmittags 4 Uhr von Dresden werden **Tagebillets** auf einen Tag mit 20 Pfg. Ermäßigung ausgegeben.

D. O.

Es ist mir diesmal gelungen, einige
grossartige Posten

Kleiderstoffe

in den prachvollsten und mannigfachsten Mustern zu einem Preise, wie ich ihn während des 25jährigen Bestehens meines Geschäfts noch nicht zu erzielen im Stande war, und empfehle ich dieselben demnach zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

als etwas ganz Vorzügliches und Preiswerthes zu folgenden enorm billigen Preisen.

Carrirte Popelines und Fancys	1/2 Mtr. 26 Pfg., alte Elle 30 Pfg.
Mohair faconne (schwere Waare)	1/2 Mtr. 30 Pfg., alte Elle 35 Pfg.
Diagonales und Figureds	1/4 Mtr. 40 Pfg., alte Elle 45 Pfg.
Gestreifte Satins	1/2 Mtr. 44 Pfg., alte Elle 50 Pfg.
Schwere Matelassés	1/2 Mtr. 44 Pfg., alte Elle 50 Pfg.
(in den verschiedenartigsten Farben.)	
Schwere reinwollene Plaids, 3/4 breit,	1/2 Meter 105 Pfg., alte Elle 120 Pfg.
(früherer Preis M. 2,50)	
Schwere Cheviots, 10/4 breit,	1/2 Meter 130 Pfg., alte Elle 150 Pfg.
Schwarze Thibets, 7/4 breit,	von 1/2 Mtr 48 Pfg., alte Elle 55 Pfg. an.

D. F. Beyerlein, Meissen.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit Lemcke & Dähne's Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. Lemcke & Dähne ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 11,

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß jetzt sämtliche Waaren für Herbst und Winter vollständig eingetroffen sind, und ich in Folge günstigen Einkaufs im Stande bin, sehr billige Preise zu stellen.

Ich empfehle in modernen

Damen - Kleiderstoffen

Matelasse, Jacquards,	Elle von 35 Pfg. an,
Einfarbige Long-Ripse,	" " 40 " "
Einfarbige Diagonals,	" " 45 " "
Einfarb. Lastins-Croisé,	" " 50 " "
Einfarb. reinwoll. Ripse,	" " 60 " "
Einfarb. reinwoll. Satins,	" " 70 " "
Einfarb. reinwoll. Serge,	" " 75 " "
Reinwoll. Reige foule,	" " 75 " "

Besatz - Artikel

in Wolle, Atlas und Sammet in den neuesten Farben, sehr preiswerth.

3/4 Schwarzen franz. Caschmir (vortrefflich schwarz)
Elle von 80 Pfg. an.

Schwarze Seidenstoffe.

Taffet, Elle 160 Pfg., Faille, Elle 250 Pfg.
Echt gew. Long-Chales von 20 Mark an.
Umshlagetücher von 4 Mark 50 Pfg. an.
Schultertücher von 1 Mark 50 Pfg. an.
Kopftücher von 50 Pfg. an.
Barchent-Lama, Elle von 30 Pfg. an.
3/4 Hemdenlama, halb., Elle von 80 Pfg. an.
3/4 Lama, reine Wolle, Elle von 1 Mk. 10 Pfg. an.
3/4 Plüsche, Astrachans, Elle von 1 Mk. 75 Pfg. an.
3/4 Buckskins zu Anzügen, Elle von 2 Mark an.
Filzröcke von 2 Mk. 50 Pfg. an.
Moiréeröcke von 5 Mark an.

Neu aufgenommen:

Bettzeuge, Zulettis, Regl.-Stoffe, Reisdecken, Bettvorlagen.

Wie bekannt, führe ich nur die beste Qualität, die Preise jedoch so billig, wie nicht weiter am Plage.

Für Wiederverkäufer sehr zu empfehlen.

En gros.

En detail.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 11.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. S. Selter, Bern.

Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs
sind unter den zu verkaufenen von Herrn Selter
bis jetzt als Preisgabe zu verkaufen.

Husten und Brustverschleimung.

Ich bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß, daß mir der aus der Niederlage des Ludw. Lipp dahier bezogene

weiße Brust-Syrup

von G. W. Mayer in Breslau gegen eine hartnäckige Brustverschleimung und den damit verbundenen starken Husten vortreffliche Dienste geleistet hat.

Pfarrkirchen, Nieder-Bayern.

Falkner,

Rgl. bayr. pens. Oberstlieutenant.

Nur allein ächt zu haben bei Th. Ritt-
hansen und B. Hoyer in Wilsdruff, bei C.
E. Schmorl in Meissen und bei A. Klie-
mann in Rostock.

•Sunmütschfjzazhuzg qun uzngS

Wein- und Speisekarten

hält vorräthig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

nicht bringend getraunt.

Vor den vielen Nachahmungen



Zur bevorstehenden Winterfaison empfehle ich den geehrten Bewohnern von Stadt und Land eine große Auswahl von **Filzschuhen, Pantoffeln, Sohlen** u. s. w., sowie auch mein reichhaltiges Lager von **Cylinder-, Filz-, Loden- & Knabenhüten** zu ganz billigen Preisen. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Wilsdruff, Schulgasse No. 188.

Frau verw. Rühlemann.



Gasthof zu Unkersdorf.

Sonntag, den 23. Nov., Abends 1/2 8 Uhr,

Gesangs-Concert

vom Männergesangsverein „Harmonie“ zu Cosselbaude,

wozu alle Freunde des Gesanges ergebenst einladet

Herrmann Wustlich.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier **Schulgasse Nr 189**

eine Schlosserei

eingerrichtet habe und empfehle mich zur Anfertigung von allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, und versichere bei reeller Bedienung die **billigsten** Preise.

Hochachtungsvoll

Otto Legler.

Alle vorkommenden Reparaturen werden auf's Schnellste und Billigste ausgeführt.

Winter-Artikel:

Biber-Barchent, Elle 25 Pfg.,
 3/4 **Hemden-Barchent**, Elle 33 Pfg.,
 3/4 **Hemden-Flanell**, Elle 45 Pfg.,
Einfarbige & bunte Barchente, Elle 40 Pfg.,
Doppelbr. halb w. Lamas, Elle 85 Pfg.,
 - **rein w. Lamas**, Elle von 135 Pfg. an,
Doppel-Lama (Velours), Elle 2 Mark,
 3/4 **br. Halb-Lama zu Röcken**, schöne wollige Waare, E. 50 Pf.,
 7/8 **Rock-Lama**, Elle von 115 Pfg. an,
Plüsch, Elle 3 Mark, **Astrachan**,
Kopftücher mit Franzen, Stück 35 Pfg.,
Barchent-Tücher, Stück 60 Pf.,
Tisch-, Kommoden- & Nähtischdecken in
 Rips, Tuch und Damast,
Sophadecken, Läufer etc. empfiehlt als sehr preiswerth

Eduard Wehner,
Meissnerstr.

Vorläufige Weihnachtsanzeige!

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich

Wiege-Pferde

auf **Walzen** und **Rollen** nach verschiedenen Größen anfertige. Auf Wunsch wird bis zur **Naturgröße** gearbeitet.

Sowie alle **Reparaturen** der Holzstecherei werden **schnell** und **billigst** ausgeführt von

Aug. Winkler,
Holzbildhauer in Grumbach.

Ein Kauf

von

Häuten und Fellen, namentlich: **Ochsen-, Kuh- und Bullenhäute**, sowie von Fellen aller Art: **Zmaschen-, Ziegen-, Zickel-, Lamm-, Schaf- & Kalbfelle** zum höchsten Preis.
Wildwaaren, namentlich von **Füchsen, Iltis, Marder, Otter, Dachse, Hasen, Kaninchen, Katzen, Rehen** und **Hirschen** die Felle zum höchsten Preis.
 Zusendungen werden franco erbeten, wofür der Betrag umgehend franco eingeschickt wird.

Oscar Siegert,
Kohleder- und Rauchwaarenhandlung.
Weistropp, Poststat. Cosselbaude.

Neue Singer-Nähmaschinen

mit **Original-Patent-Spul-Vorrichtung** und Patent gegen das Verbrechen der **Näsel**, **Singer-Cylinder**, **System Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Brodby & Comp.** empfehlen un-er reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher Abzahlung von 6 Mark an und **Gratis-Ertheilung** des Unterrichts.

Wilsdruff **F. Thomas & Sohn.**

Friedrich May, Freiberg i. S.

Tuch-, Italian-Cloth-Handlung, Futterstoff-Manufactur

empfehl: in- und ausländische **Anzug, Ueberzieher- und Reifemantel-Stoffe** in den neuesten Mustern bei reichhaltigster Auswahl.

Engl. Stoff zu 1 Ueberzieher v. 8 1/2 bis 36 Mk.
 „ zu ganzem Anzuge v. 16 1/2 bis 50 Mk.

Westen-Stoffe, Frauenjaquet-Stoffe, Plüsch etc. Reise- und Schlafdecken, Billardtuch.

Mustervendungen nach Auswärts franco.
 Gegen Cassa extra Rabatt.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Lamas

in **bester Qualität** und **schöner Muster-Auswahl** empfiehlt billigt **Moritz Wehner,**
Freibergerstraße.

Wachstuche

zu **Tischdecken** in allen Breiten und neuesten, sehr schönen Mustern, empfiehlt billigt **Moritz Wehner.** Freibergerstr.

Ein tüchtiger Großknecht,

der sich als solcher mit **nur vorzüglichen Zeugnissen** ausweisen kann, findet zum 1. Januar 1880 Stellung bei

F. Schubert in **Blankenstein.**

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. 600 postlagernd Karlsruhe (Baden) zu richten.

Gutes fettes Hammelfleisch

empfehl billigt **E. Gast.**

Fraunkfurter Brühwürstchen

empfehl **E. Gast.**

Achtung!

Schweinefleisch à Pfd. 55 Pfg., **Wurst** à Pfd. 55 Pfg. **Trichinenfrei**, empfiehlt **Ewald Bretschneider,** Fleischermstr.

Restauration zum Hirsch.

Ein hochgeehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum lade ich hierdurch **nächsten Sonntag, als den 23. November,** zu meinem

Guten Montag

freundlichst ein, wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Um zahlreichen Besuch bittet
 hochachtungsvoll
Moritz Patzig.

Von 1 Uhr an sind **selbstgebackne Pfaunkuchen** zu haben sowie von 5 Uhr an alle Speisen fertig.

Gasthof zu Deutschenbora.

Freitag den 28. November

Großes Militär-Concert

vom Herrn Musikdirector **A. Trenkler** mit der Capelle des **R. S. 2. Gren.-Regiments.** (Orchester 30 Mann.)

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert **BALL.**

Hochachtungsvoll

Hesse.

Dank.



Zurückgekehrt vom Grabe unserer geliebten Tochter Schwester und Schwägerin **Jungfrau Agnes Schubert**, ist es uns Bedürfnis Allen, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer in der Blüthenzeit des Lebens heimgegangenen in so reichem Maße ihre Liebe und Freundschaft bewiesen haben, unsern herzlichsten

Dank auszusprechen. Besonderen Dank namentlich Herrn **Dr. Fiedler** für seine vielen Bemühungen, uns das junge Leben zu erhalten; wärmsten Dank allen **Berwandten, Freunden** und **Nachbarn**, welche die Erschlafene durch reichen Sargeschmuck und Grabgeleit im Tode noch beehrten, gleichen Dank auch den **lieben Jugendgenossen** der Geschiedenen, welche sie zu ihrer frühen Ruhelammer trugen und geleiteten; innigen Dank auch dem Herrn **P. Dr. Wahl** für seine erhebenden Trostesworte. Nehmen Sie Alle die Versicherung hin, daß Ihre Theilnahme für unsere bekümmerten Herzen lindernder Balsam war; möge Sie alle der Herr dafür mit dauernder Gesundheit segnen.

Wilsdruff, am 18. November 1879.

Die trauernde Familie **Ernst Schubert.**

Beilage

zu Nr. 92 des Wochenblattes für Wilsdruff, Charandt etc.

In der Schlinge.

Erzählung von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung und Schluß.)

Bukowski stieß ein wildes höhnisches Lachen aus: „Si seht einmal diese Kaze! Aber wenn Du denkst, daß es mich nach Deinen Klüssen gelüftet, so irrst Du Dich. Dein Leben will ich haben, und Dich vorher noch so quälen und martern, wie Du es verdienst, Du heimtückische listige Dirne, die mir eine schöne Suppe eingebrockt hat,“ und in seinen dunklen Augen funkelte die wildeste Rachsucht. „Hast wohl gedacht, den bist Du auf immer los, der kommt nicht wieder, — ja, da kennst Du den Bukowski schlecht. Es hat freilich lange genug gedauert, und ich verlor beinahe die Geduld; denn ich konnt's gar nicht erwarten, Dich kleine Schlange wiederzusehen. Schiel nicht erst nach der Thür,“ unterbrach er sich selbst; denn er glaubte zu bemerken, daß Josefa ihn aufmerksam beobachtete und auf die Gelegenheit lauerte, ihm zu entflüpfen. „Es nützt Dir doch nichts. Ich habe die Thür schon zugeriegelt und die Maruschka in der Küche, die spricht auch nicht mehr.“

„Du Unmensch hast sie getödtet! O, mein Gott, und um meinetwillen mußte sie sterben!“ rief Josefa erschüttert.

„Gräme Dich nicht. Ich hab' sie nur geknebelt und ihr den Mund verstopft, warum sollt' ich am ersten Ostersfeiertag unnütz Blut vergießen. Das bringt keinen Segen!“ und der rohe, wüste Gesell brach wieder in sein wildes Lachen aus. „Ich hab' zwar ein scharfes Messer bei mir, sieh her,“ und er zog ein langes Messer aus seinem Stiefel und hielt ihr die blitzende Klinge vor Augen. „Aber heut darf kein Blut fließen, kein Blut! Heut ist Ostersonntag!“ fuhr er mit einer Umwandlung von Humor fort, hinter dem sich seine Heimtücke barg. Er wollte sichtbar durch all diese Reben sein armes Opfer auf die Folter spannen und die Qualen vermehren, die sie bereits empfinden mußte.

Als Josefa noch immer ruhig in ihrer Ecke beharrte und nur ihre Augen jede seiner Bewegungen verfolgten, ohne daß ein Wort über ihre Lippen kam, begann er von Neuem: „Ich grüble noch immer, wie ich Dich eigentlich aus der Welt schaffen soll! Wenn ich in Sibirien hungerte und froh, da schwur ich mir hoch und theuer, der Canaille, der ich mein Unglück zu verdanken hatte die Zunge herauszureißen und ihr dann lothweise die Stücke vom Leibe zu schneiden und nicht wahr, Josefa, Du glaubst selber, daß ich Wort halten werde?“ ... Er stellte sich dabei dicht vor sie hin und sein Gesicht erhielt jetzt einen wahrhaft teuflischen Ausdruck.

Josefa schauderte zusammen; ihre Augen ruhten angstvoll auf dem wilden, wuthverzerrten Antlitz ihres Feindes, aber keine Bitte um Barmherzigkeit kam über ihre Lippen. Sie wußte, daß sie von diesem Menschen doch keine Gnade zu erwarten habe, daß ihr das furchtbarste Schicksal bevorstand. Wie hatte sich ihr junges Herz soweit verirren und dieses Schenjal lieben können, in dem ein finsterner Dämon zu hausen schien? ... Damals freilich war Bukowski noch ein bildschöner Mann gewesen, jetzt hatten sich die rohesten Leidenschaften zu scharf und deutlich bei ihm ausgeprägt und der schwarze starke Bart, der sein Gesicht umrahmte, gab ihm noch ein unheimlicheres Aussehen. „Thue was Du willst,“ sagte sie nur, „es gibt noch einen Gott im Himmel, der Dich einst zur Rechenschaft ziehen wird,“ setzte sie mit erhobener Stimme hinzu.

Wachten diese Worte wirklich auf ihn einen Eindruck, oder wollte der heimtückische Mensch sie nur täuschen? — Er versank einen Augenblick in Nachdenken, dann sagte er plötzlich: „Aber sag' mir, warum hast Du mich verrathen? Thatest doch, als ob Du für mich durch's Feuer gehen wolltest.“

„Weil mich mein Gewissen trieb, ein großes Verbrechen zu verhindern,“ antwortete sie und blickte dabei ruhig ins zornglühende Antlitz.

„So? Und ich war Dein erster Geliebter, dem Du nicht den geringsten Gefallen erweisen wolltest? Sag einmal selber, war das nicht schlecht von Dir?“ — Der Schurke schien von moralischem Pflichtgefühl keine Ahnung zu haben.

„Ich habe nur gethan was ich mußte,“ entgegnete Josefa und in der Erinnerung an jene unglücklich vergangenheit und ihre damalige Berührung erwachte ihr alter Trost.

„Pfeif es aus dem Loche?“ rief er höhnisch auflachend. „Hast dem lieben Gott damit dienen wollen oder den Pfaffen, gleichviel. Du magst noch ein Ave Maria beten und dann werde ich auch thun, was ich muß.“ Er schlug dabei die Hände über die Brust zusammen und starrte sie mit rachsankelnden Augen an. Seine Blicke kündeten für sie das Furchterlichste, die entschlossene Ausführung seiner entsetzlichen Drohung.

Dennoch suchte sich Josefa zu fassen. — Einige Minuten der Qual und dann war ja alles überstanden — dann winkte ihr die Erlösung, nahm sie doch das Bewußtsein mit hinüber, daß sie vom Wege des Rechtes und des Guten nicht abgewichen war, und sie dies Märtyrertum jetzt nur erduldet, weil sie damals der Versuchung widerstanden hatte. Es gab ja ein Jenseits, das sie aufnahm und ihr ewige Seligkeit versprach für ein flüchtiges, wenn auch noch so furchtbares Leid. Und mitten in der Sehnsucht nach dem Ueberirdischen erwachte der Gedanke an den geliebten Mann. — Wenn sie ihn heute nicht eigensinnig fortgewiesen hätte, dann war sie gerettet, dann winkte ihr nicht ein solch gräßliches Schicksal, wie es ihr jetzt bevorstand.

Josefa suchte trotzdem auch diese letzten weltlichen Vorstellungen zu verschleichen und ihre Gedanken zu einem leisen Gebet zu sammeln. Sie faltete die Hände und ihre feuchten Blicke suchten den Himmel, dem sie bald näher sein würde.

„Bist Du fertig?“ fragte Bukowski mit rauher Stimme, und sie erwachte aus ihrer frommen Inbrunst, die sie bereits der Erde halb entrückt hatte.

Sie senkte nur bejahend die Wimpern und blieb regungslos. „Deffne den Mund, daß ich die Verrätherzunge fassen und herausreißen kann,“ befahl er drohend und trat dabei dicht vor sie hin.

Mechanisch, ohne weiter ein Wort der Bitte, der Klage zu äußern, folgte sie seinem Geheiß. Sie wußte, daß sie unrettbar in seinen Händen war und daß er doch mit roher Gewalt seinen Willen erzwingen könne. Er streckte die Hand aus, während er mit seinen zornfunkelnden Augen jede Regung ihres Antlitzes zu verfolgen suchte. Die

Ruhe, mit der sie sich in ihr gräßliches Schicksal fand, schien ihn zu ärgern; denn auf seinem Gesicht prägte sich eine gewisse Enttäuschung aus. Er zog die ausgestreckte Hand wieder zurück und sagte auflachend: „Gut, weil Du so gehorsam bist, will ich Dir die Zunge schenken, damit Du dort im Himmel wenigstens erzählen kannst, wie Du eigentlich von der Welt gekommen bist.“

Josefa hatte Mühe, ihre freudige Aufregung zu unterdrücken. Wenn sie auch wußte, daß ihr der Tod bestimmt war und ihr der schreckliche Mensch nur noch wenige Minuten zu leben gönnte, war ihr doch wenigstens die entsetzliche Qual erspart.

Bukowski mochte aus ihren aufleuchtenden Augen ihre Gedanken errathen haben, denn er rief sogleich: „Räthe nicht zu früh. Ich habe Dir was ganz Besonders zugebracht. Aber rathe einmal!“

Das Ungeheuer wußte mit raffinirter Bosheit sein armes Opfer zu quälen. Er wußte recht gut, daß die Furcht vor etwas Unbestimmtem, Entsetzlichen mehr zu martern im Stande ist, als die Gewißheit des Schlimmsten, und all' sein Sinnen und Denken ging nur darauf hin, diese Qualen in der Brust Josefa's zu vermehren.

„Nun rathe doch!“ fuhr der Pole grinsend fort; „Sinne einmal nach. Ich hatte ja Zeit, mirs in Sibirien auszudenken, wie ich Dich für Deine elende Schwärzerei bezahlen wollt'. Du kannst immer ein bißchen nachgrübeln, es eilt nicht so. Ich hab' dafür gesorgt, daß uns kein Fremder stören kann und die Hausthüren sorgfältig zugehört. Vor zwölf kann Deine Herrschaft unmöglich zurück sein, und jetzt ist es erst zehn. Du siehst, da kann ichs mir ganz bequem machen.“ Er zog einen Stuhl herbei und setzte sich dicht vor sie hin. „Was meinst Du, soll ich Dir erst die Haut von Deinem hübschen Gesichtchen abschälen? oder Dir die Augen ausgraben, damit Du mich nicht mehr gar so zärtlich anblicken kannst?“ — Er machte bei jeder Frage eine längere Pause und stieß dann wieder sein höhnisches, wildes Lachen aus, das Josefa im Innersten erbeben ließ.

Sie antwortete nicht; sie hatte noch immer die Hände gefaltet, und nur ihre frommen, bereits überirdischen Blicke sagten: „Thue, was Du willst — ich werde es ertragen, und bald wird alles überstanden sein ...“

„Du fürchtest Dich wohl nicht? Du denkst wohl, daß ich nur drohe?“ fragte er von neuem. „So antworte doch, fromme Betschwester! Laß das Augenverdrehen! Ich will mit Dir reden, mich mit Dir noch ein bißchen angenehm unterhalten. Hast ja damals geru mit mir geplaudert. Also antworte: Glaubst Du, daß ich nur drohe?“ Und er riß ihr die gefalteten Hände auseinander.

„Nein,“ sagte sie leise, „ich weiß, daß Du mir die ausgefuchtesten Qualen zugebracht hast.“

„Na, das ist doch vernünftig,“ rief er, und sein Lachen klang jetzt noch wilder und höhnischer. „Aber ich bin ein guter Kerl, Du magst Dir selber aussuchen, was Dir von allem am liebsten ist. Wie wäre es, wenn ich Dir vorher die Nägel abrisse? Das soll gar nicht so schmerzhaft sein. Ich hätte große Lust, Dir vorher ein Kreuz ins Gesicht zu schneiden,“ — und er spielte dabei mit dem Messer, das er wieder hervorgezogen hatte: „Dann kämst Du gleich gezeichnet in den Himmel. Was würden da die Engel für Augen machen!“

„Spotte so viel Du willst, martere mich vor meinem Tode so viel Du willst,“ entgegnete jetzt Josefa, die eine wahre Sehnsucht empfand, der Qual ein Ende zu machen: „Ich will alles freudig und standhaft leiden, denn ich weiß, daß ich damit auch all' meine Sünden abbüße und die ewige Seligkeit ererbe.“ Sie sprach die Worte mit so tiefer frommer Ueberzeugung, daß sie auf den Schurken nicht ohne Eindruck blieben. „Nein,“ rief er plötzlich und sprang auf: „Du sollst durch mich nicht diese Seligkeit erlangen. — Das fehlte mir noch! — Ich will Dich nicht zur Märtyrerin machen. Ich will Dich einfach aufhängen, das ist das Beste, da kannst Du „da drüben“ nicht prahlen, daß Du so viel gelitten hast,“ fuhr der Elende hohnlachend fort. „Siehst Du, das hättest Du mir nicht sagen sollen, nun kommst Du ganz still von der Welt!“ und das Gesicht des Polen glänzte vor eigenthümlicher Schadenfreude. Wie roh und wüst er sich auch gab, ein Rest religiöser Vorstellungen war doch in irgend einem Winkel seiner Seele stecken geblieben und nun quälte ihn plötzlich in seiner wilden, unerfättlichen Rachsucht der Gedanke, das gehaßte Mädchen könne wirklich durch einen zu qualvollen Tod im Jenseits um so größere Belohnung dafür erhalten. Bei einem einfachen Sterben durch den Strick, so glaubte er, würde man doch da drüben von ihrem Märtyrertum nicht so viel Aufhebens machen und deshalb entschied er sich rasch entschlossen für diese Todesart. Er hatte ihr die furchtbarsten Qualen zugebracht und bei dem Gedanken jubelt, daß er ihr alles hundertfach bezahlen wolle, jetzt änderte sich mit einem Schlage seine Gesinnung.

Bukowski zog einen Strick aus seiner Tasche: „Siehst Du, ich bin mit allem versehen. Nun brauchst Du nicht mehr lange zu warten, bald wirst Du in den Himmel fahren, und damit Du nicht so weit dahin hast, will ich Dich recht hoch hängen.“ Er sah im Zimmer nach einem Nagel um und sein Blick fiel auf den in der Mitte hängenden Kronleuchter; denn Josefa war in der großen Wohnstube des Hammerwerksbesizers geblieben. „Das wird prächtig gehen,“ und ohne weiteres rückte er einen Stuhl an den in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch, stieg hinauf und versuchte den kleinen Kronleuchter abzuheben. Er behielt dabei Josefa fortwährend im Auge.

Das unglückliche, furchtbar gepeinigete Mädchen verharrete regungslos, es war in eine Art seelische Erstarrung verfallen. Josefa fühlte, wie es doch keine Rettung für sie gab, und sie dankte Gott im stillen, daß er den Sinn des Schrecklichen soweit gelenkt und ihr wenigstens die qualvollste Todesart erspart blieb.

Bukowski hatte inzwischen den Kronleuchter aus dem Haken gelöst und wollte ihn schon auf die Erde werfen, aber er besann sich, daß der Strick doch in der Nachbarschaft gehört werden würde; er sagte deshalb spottend: „Nein, nein, das würde sich nicht schicken, ihn auf die Erde zu werfen, nicht wahr, Josefa? Ich bin ja in einem fremden Hause, da muß man sich anständig betragen,“ — und er stieß wieder ein übermüthiges Lachen aus, während er jetzt heruntersprang und den Kronleuchter vorsichtig auf den Boden legte.

„So, nun wäre alles in Ordnung,“ begann der entsetzliche Mensch von neuem und näherte sich der Unglücklichen mit teuflischem Grinsen.

„Sieh Dir einmal die hübsche Schlinge an, die ich Dir um Deinen schönen Hals legen werde. Die bekommt nicht Jeder fertig. Das hab' ich von einem Scharfrichterlehrling gelernt. Sieh Dir einmal das Meisterstück an,“ und er hielt ihr den Strick vor die Augen, den er künstlich verknotet hatte.

„Führe Dein Verbrechen aus und quäle mich nicht länger,“ sagte sie tonlos.

„Kannst Du es denn gar nicht erwarten? Wir haben ja noch Zeit, Liebchen.“ Er sah nach seiner Uhr. „Noch mindestens zwei Stunden, da wird viel fertig, da hab' ich Dich aufgehängt und Deiner Herrschaft ein bißchen die Kisten geräumt, damit sie wenigstens eine doppelte Ueberraschung hat.“

„Ist es Dir nicht genug, mich zu tödten, willst Du noch einen Raub ausführen? O, mein Gott!“ rief Josefa entsetzt, die bei dieser Vorstellung, daß durch sie auch die guten Bernhards ein empfindlicher Verlust treffen sollte, aus ihrer Erstarrung ein wenig erwachte.

„Bist Du darüber so empört?“ fragte der Pole höhnisch. „Gönnt mir wohl wieder nicht, daß ich zu etwas kommen soll? Kannst nur diesmal zum Glück mir nicht wieder eine Grube graben. Heute bin ich ganz sicher, und Dein Herr soll reich sein, wie ich gehört. — Nun, ich brauche auch das Geld recht nothwendig.“

„Töde mich, ich will Dir nicht den geringsten Widerstand leisten, aber vollführe in diesem Hause keinen Diebstahl,“ bat sie jetzt in leidenschaftlicher Erregung.

Bukowski lachte: „Närchen! Das kann Dir doch ganz gleichgültig sein. Wenn Du erst einmal dort oben hängst und als Kronleuchter paradiest, dann hörst Du ja nicht mehr, ob die Leute jammern oder schimpfen.“

„Mir ist der Gedanke entsetzlich, daß ich an ihrem Unglück schuld bin.“

„Bleibst ein wunderliches Geschöpf. Ich kann Dich nicht begreifen. Nun aber wollen wir nicht länger schwagen. Hier, mein liebes Kind!“ — und er wollte ihr schon die Schlinge über den Kopf werfen, da kam ihm ein neuer Gedanke. „Nein, ich will doch erst sehen, ob Dich der Haken hält. Es würde mir leid thun, wenn Du herunterfallen und Dir eine Beule schlagen solltest. Da siehst Du, wie gut ich es mit Dir meine,“ fuhr er höhnisch fort. „Und Du bist so schlecht mit mir gewesen.“

Der Pole stieg mit dem Strick wieder auf den Tisch, er hatte während des lebhaften Sprechens die große Schlinge durch seinen Arm gesteckt und suchte nun das Ende des Strickes an dem Haken fest zu machen. Es war bald geschehen. Jetzt ergriff er mit der Rechten das oberste Ende desselben und rief Josefa zu: „Nähe einmal den Tisch etwas beiseite, damit Du siehst, daß der Strick wirklich nicht reißt, dann kannst Du Dir zugleich auch vorstellen, wie hübsch Du dort oben hängen wirst.“

Josefa schien wieder in ihre seelische Erstarrung zurückversunken zu sein; mechanisch folgte sie seinem Geheiß und übermüthig lachend schwenkte sich der Pole an dem Strick hin und her. „Siehst Du, der hält — und nun schieb mir den Tisch wieder her. Was soll ich erst herunterspringen. Ich kann mirs ja bequem machen.“

Sie trat auch wirklich an den Tisch heran. Aber da bligte ihr plötzlich ein Gedanke durch das Hirn! Wenn sie diese Gelegenheit benutzte und die Flucht ergriff? — Sie hatte den Gedanken noch nicht ausgedacht, da war sie auch an der Thür, schob den Riegel zurück, schloß noch, rasch besonnen, von außen zu und versuchte nun zu entfliehen.

Obwohl sich sein armes Opfer völlig in sein Schicksal fand und nicht den geringsten Widerstand leistete, hatte Bukowski mit scharfen misanthropischen Augen jede ihrer Bewegungen aufmerksam verfolgt. Er schwenkte sich noch triumphirend und empfand eine teuflische Schadenfreude, daß es ihm gelungen war, Josefa so prächtig zu martern und zu zähmen. Sie sollte nun bald hier oben baumeln und er wollte sich an dem verzerrten Gesicht weiden, das sie machen würde.

Als sie aber anstatt den Tisch wieder herbeizuschieben an die Thür eilte, wandte er bestürzt den Kopf, um ihr nachzublicken. Nachdem sie sich völlig gebrochen in ihr Schicksal gefunden hatte, war für ihn doch ihr plötzlicher Fluchtversuch eine Ueberraschung. „Laß die Narrheit!“ rief er ihr drohend zu und ließ hastig den Strick los, um hinunterzuspringen; aber er hatte ganz vergessen, daß er vorhin spielend den rechten Arm durch die gemachte Schleife gesteckt hatte und daß sich diese durch den heftigen Ruck zusammen- und bis zum Handgelenk hinauszog. — Er war selbst gefangen. In der ersten Verwirrung glaubte er noch gar nicht, daß er in die eigene Schlinge gerathen sei, er machte die höchsten Anstrengungen, um los zu kommen und zog damit die Schlinge nur noch fester um das Handgelenk.

„Josefa!“ schrie er mit wüthender Stimme. „Willst Du augenblicklich zurückkommen! Du bist ja doch verloren und ich reiße Dich in Stücke, wenn Du nicht auf mich hörst!“ aber keine Antwort erfolgte.

Jetzt suchte er mit aller Kraft sich wieder hinaufzuschwingen, um mit der linken Hand sich festzuhalten und die Schlinge zu lösen, die sich immer fester um seine Rechte zog und ihn bereits zu schmerzen begann. Wie er sich auch anstrenzte, es gelang ihm nicht und seine heftigen Bewegungen verschlimmerten nur seine Lage. Er stieß eine wilde Verwünschung aus. Immer lauter, verzweifelter rief er nach Josefa; er versprach ihr, sie zu schonen, ihr alles zu verzeihen, wenn sie nur zurückkehren wolle. Niemand antwortete ihm, sie war wirklich entflohen. . . . Und sie holte gewiß Hilfe herbei. . . . Wenn man ihn hier fand, dann war er von neuem verloren, und er hatte sich erst unter tausend und aber tausend Gefahren aus Sibirien gerettet.

Noch einmal machte der Pole die gewaltigsten Anstrengungen, um sich zu befreien. Vergebens — sie erhöhten nur die Qualen seiner Lage. Er mochte immerhin alle seine Kräfte einsetzen, er konnte sich nicht mehr so weit hinaufschwingen, um auch mit der Linken das Ende des Strickes zu erreichen und seine Fessel zu lösen, wenn es ihm wirklich auf Momente gelang, den bereits ganz fest verschlungenen Knoten aufzuziehen. Und jeder Augenblick war kostbar. Wie bald mußte Josefa mit herbeigerufenen Leuten zurückkehren und dann war er verloren!

Auf dem Tische lag sein Messer. Er hatte es dorthin gelegt. O, warum war er so thöricht gewesen, es unten liegen zu lassen! Wenn er es wieder in seinen Siefel gesteckt hätte, dann konnte er es jetzt erreichen und den Knoten, schlimmstenfalls die rechte Hand abschneiden, um nur loszukommen. Er wußte, daß er vor dem Aeußersten nicht zurückgeschreckt wäre, um sich zu befreien.

Umsonst bemühte er sich, mit der Linken so weit hinab zu langen, um das Messer zu erreichen. Wenn er den Arm noch so weit ausstreckte, trennten ihn immer noch einige Linien von dem Werkzeuge, das ihm die Rettung gebracht hätte.

Nun versuchte Bukowski sich heftig hin und her zu schwenken, in der Hoffnung, daß der Haken endlich durch den gewaltigen Ruck aus der Decke springen und er damit den Boden erreichen werde. Er em-

pfand dabei die furchtbarsten Schmerzen, aber er fragte nicht darnach. Und mochte ihm der Arm dabei verloren gehen, wenn er nur die Freiheit gewann. Vergebens. Auch diese Berechnung schlug fehl. Der Haken blieb unerschütterlich fest und die Lage des Polen wurde immer verzweifelter. Er stieß wilde Flüche und Verwünschungen aus und tobte gegen sich selbst, daß er so dumm gewesen war und mit dem grimmig gehähten Mädchen nicht kurzen Prozeß gemacht hatte. „Wenn ich nur sie so ums Leben brachte, wie ich mirs in Sibirien immer ans Gemalt,“ dachte er grollend, „dann hätte ich meine Rache gekühlt und brauchte nicht hier zu hängen.“

Je mehr Bukowski das Hoffnungslose seiner Lage erkannte, je mehr steigerte sich seine Wuth. Durch sein zuckendes Hirn irrten die wahnsinnigsten Vorstellungen. Immer wieder wagte er den Versuch, sich aus seiner qualvollen Lage zu befreien; es war ihm oft, als müsse ihm der Arm herausfallen, und er hätte noch darüber gebubelt; aber er fühlte nur die heftigsten, furchtbarsten Schmerzen, ohne die Hoffnung, sich noch einmal zu retten.

Josefa war in Todesangst fortgestürzt, ohne auf den Schrei des Räubers zu hören. Sie hatte keine Ahnung davon, daß er sich in eigener Schlinge gefangen habe, und eilte athem- und besinnungslos vorwärts, denn sie war überzeugt, daß sie derselbe auf der Stelle verfolgen werde. Wirklich glaubte sie, seine Tritte hinter sich zu hören, seine zornigen Rufe; — sie wagte nicht, sich umzusehen, sondern eilte nur auf der Landstraße vorwärts, so rasch sie ihre Füße zu tragen vermochten. Jeden Augenblick dachte sie, daß der Schurke sie erreicht habe und schon die Hand nach ihre ausgestreckte . . .

Auf der Landstraße war es todtenstill. Kein Mensch ließ sich sehen. Sie waren ja noch Alle in der Kirche, und o Gott, sie fühlte, daß ihre Kräfte sie verlassen wollten, daß sie bald zusammenbrechen mußte, wenn nicht endlich Hilfe kam, und noch immer glaubte sie den Verfolger dicht an ihren Fersen, der sich nur aus Heimitüde schweigend verhielt, um sie desto sicherer zu fangen.

Da, da endlich taucht aus der Ferne eine menschliche Gestalt auf, und Josefa raffte noch einmal all' ihre Kräfte zusammen und eilte wie im Fluge vorwärts, dem Wanderer entgegen, der, wie sie bemerken konnte, zum Glück ein Mann war. Nun winkte ihr doch gegen ihren Verfolger irgend ein Schutz! —

„Josefa, Josefa!“ rief schon von großer Weite eine ihr wohlbekannte Stimme. „Warum kommst Du mir in solcher Hast entgegen?“

Dem schwer geängstigten Mädchen war es, als ob der Himmel sich plötzlich vor ihm öffne. . . . Das war zu viel der Seligkeit! . . . Da nahte der Geliebte und brachte ihr die Rettung.

Sie konnte in seine Arme eilen und glaubte sich damit erst vor dem unheimlichen Feinde geschützt.

„Wie siehst Du aus, Josefa? Es muß etwas Schreckliches geschehen sein! Da hat mich meine Ahnung nicht betrogen! Ich konnte es nicht länger in der Kirche aushalten und eilte fort“, und während der junge Mann dies sprach, verdoppelte er seine Schritte, um der Geliebten näher zu kommen.

Sie flüchtete wie ein geschlechtes Wild in seine Arme. „O, Gustav, rette mich vor dem Schrecklichen!“ hauchte sie halb besinnungslos.

„Liebes Herz, was ist geschehen?“ fragte er hastig und drückte sie zärtlich an seine Brust. Sie schmiegte sich ängstlich an ihn an.

„Er ist hinter mir. O, Gott, er wird uns beide vernichten, der Unmensch.“

„Aber Kind, es ist ja Niemand da! Auf der ganzen Landstraße ist kein Mensch zu sehen.“

Erst jetzt wagte Josefa, sich umzublicken; sie that es noch immer scheu und ängstlich, aber als sie wirklich die Angabe des Geliebten bestätigte fand, athmete sie, wie von einem furchtbaren Druck befreit, leichter auf. „Ich glaube, er wäre noch hinter mir. O, Gustav, was hab' ich in dieser Stunde erlebt! Wie hab' ich's berent, daß ich aus Furcht vor dem Gerede böser Zungen Dich heut fortgeschickt. Ich habe Entsetzliches ausgestanden.“

„So erzähle, armes Kind!“ sagte der junge Mann und strich liebevoll über ihr glühendes Antlitz.

Sie theilte ihm nun in fliegender Hast ihr grauenhaftes Erlebnis mit, und Gustav Donat wurde davon im tiefsten Inneren erschüttert. „Ah, dieser Schurke! wenn ich ihn doch dafür züchtigen könnte!“ rief er in höchster Empörung und er wollte nun hastiger vorwärts stürmen.

„Nein, nein, Du kennst Bukowski nicht!“ ermahnte Josefa furchtsam, „und ich darf Dich nicht mit ins Verderben ziehen.“

Bergeblich waren ihre Vorstellungen. Donat eilte in das Hammerwerk, holte dort seine geladene Pistole und betrat in Begleitung Josefa's, die sich um keinen Preis von ihm trennen mochte, das Haus. Zuerst wurde die Köchin aus ihrer peinlichen Lage befreit, dann ging Donat muthig in das große Wohnzimmer.

Wie erstaunten die Eintretenden, als der gefürchtete Mensch inmitten der Stube baumelte, mit blutunterlaufenem Gesicht und sie mit weit aus dem Kopfe hervorstehenden Augen angstvoll anstarrte. Er schien bereits seine klare Besinnung verloren zu haben; denn er murmelte in polnischer Sprache kleine Stoßgebete vor sich hin, und selbst das plötzliche Wiedererscheinen Josefa's brachte auf ihn keine Wirkung mehr hervor. „O bitte, Barmherzigkeit, schneiden Sie mich ab“, klagte er mit matter, ersterbender Stimme.

„Nein, Du magst ruhig hängen, bis wir die Polizei geholt haben,“ sagte Donat kurz und energisch; er suchte das sich jetzt in Josefa dennoch regende Mitleid zum Schweigen zu bringen und zog sie halb gewaltsam wieder aus dem Zimmer. „Dieser Schurke hat zu heimtückisch mit Dir gespielt, er findet nur seinen Lohn. O, noch giebt es eine ewige Gerechtigkeit.“

Wirklich wurde Bukowski erst durch die herbeigeholte Polizei aus seiner Lage befreit. Er brach ohnmächtig zusammen, als man endlich die Schlinge zerschnitt, die seine rechte Hand so lange festgehalten hatte.

Josefa war ihre Befreiung völlig unbegreiflich gewesen; nun erst erhielt sie eine Ahnung, daß der heimtückische Mensch sich wahrscheinlich beim Bemerken ihrer Flucht in der eigenen Schlinge gefangen habe.

Leopold von Bukowski — denn der Glende war noch dazu vom Adel — wurde wieder nach Rußland ausgeliefert, und es hieß, daß er unter der Knute seine tüdliche Verbrechen ausgedaut habe. Dies Gerücht mußte wohl wahr sein, denn Josefa wurde nie wieder von ihrem furchtbaren Todfeind verfolgt. Auch seine Helfershelfer beunruhigten sie nicht mehr; sie mochten mit dem Tode ihres ehemaligen Gefährten kein weiteres Interesse daran haben, sie zu quälen.

Ein Jahr nach diesem entsetzlichen Ereignisse führte Donat seine theure Josefa als seine Frau heim. Der alte Bernhard hatte sich zur Ruhe gesetzt und dem jungen Paar das Hammerwerk übergeben, und Friede und Sonnenschein ruhte jetzt über Glücklichen.